

nen anderen Orten im Rheingau. Die Arbeit ging ihm rasch von der Hand, das war im Sommer 1883. Und im Dezember dieses Jahres führten die Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Hans Richter das Werk im Musikvereinsaal vor – bis auf die Wagnerianer – großartig jubelndem Auditorium zum erstenmal auf.

Einen Monat später dirigierte Brahms selbst seine neue Sinfonie in Berlin, wenige Wochen später leitete Franz Wüllner in einem großen „Berliner Philharmonischen Konzert“ die Sinfonie, Brahms spielte sein zweites Klavierkonzert. Kurz darauf bereiste Brahms Deutschland und Holland, wo er als größter lebender Sinfoniker geehrt wurde.

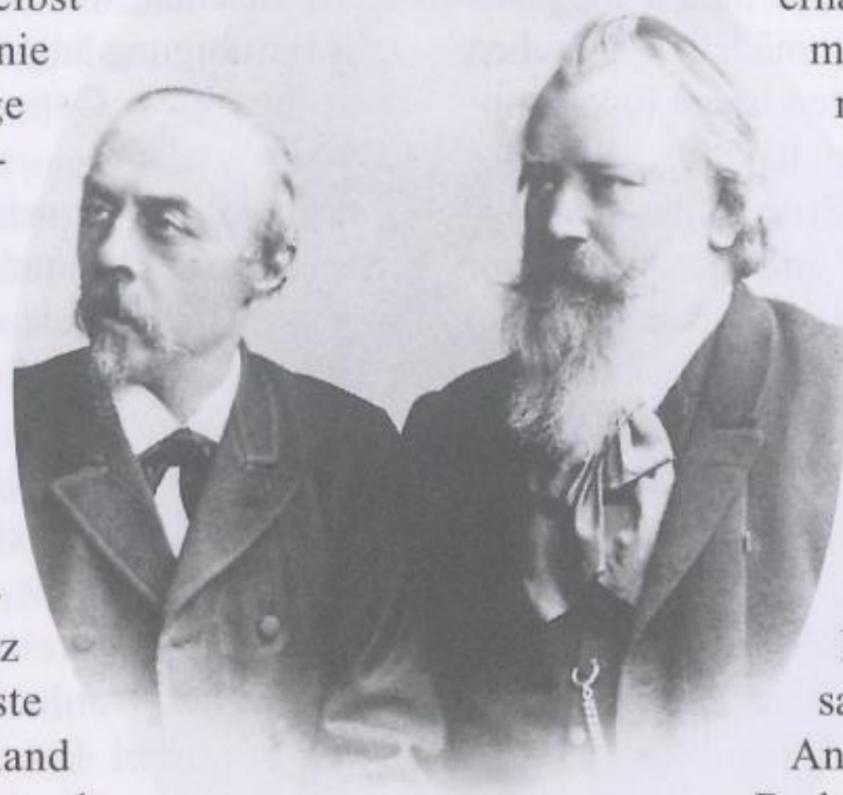
Während die Streicher im Kopfsatz das fallende Hauptthema intonieren, steigen die Bässe und die Posaunen aus der Tiefe mit dem Kernmotiv an: „f-as-f“ kontrastieren sie das „f-a-f“ der hohen Streicher. Volksliedhaft und innig verläuft der folgende Satz, der umgeformt nach wenigen Takten das Kernmotiv erklin-

gen läßt. Von der Willkür des Dirigenten hängt das im charakterlich schwebende Cellothema des dritten Satzes ab, Anmut und Traurigkeit verinnerlicht diese stockende Melodie. Ebenso geheimnisvoll hebt der Finalsatz an, mit schleichender Unruhe gehen Streicher und Fagotte im Unisono. Damit

das „Frei“ aus dem Leitthema zum Zuge kommt, erhält sich die Stimmung dieses Satzes mit einem prächtigen dritten Thema in den Celli und den Hörnern. In den Oboen flammt das leibhaftige Leitthema nochmals auf, bevor sich die Sinfonie ins Pianissimo langsam zurückzieht.

Antonin Dvorák, ein Brahmsfreund und kundiger Kollege, fasste in einem Brief an den Verleger Simrock den großen Reiz dieser Sinfonie zusammen:

„Es ist eine Stimmung darin, wie man sie bei Brahms nicht oft findet! Welch herrliche Melodien sind da zu finden! Es ist lauter Liebe und das Herz geht einem dabei auf. Denken Sie an meine Worte, und wenn Sie die Sinfonie hören, werden Sie sagen, daß ich gut gehört habe.“



*Bülow und Brahms*